Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 217 (1938)

Artikel: En Heiweg mit Hindernisse : Humoreske in Toggenburger Mundart
Autor: Hartmann-Scherrer, I.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375047

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

strichen werden können, so gehen dabei oft, trotzdem man schon 60 Punkte gemacht hat, die Gewinnchancen verloren. Wir zählen nochmals auf:

1. Belli, höchstes Ehrligs, ergibt 5 Striche.
2. Das Ehrlig ergibt 3 Striche.
3. Der Gspan und Trenta je 2 Striche.
4. Flöß, die Braut, der Tanz und der Gnueg je ein Strich.

Man merke sich weiter:

1. Ehrligs tötet Flöß und Tanz.
2. Der Belli tötet die Braut.
3. Bei Ehrligs, Gspan, Flöß, Tanz und Gnueg tötet das Höhere je das Niedere.
4. Die Trenta tötet den Gnueg.
5. Der Belli ist das höchste Ehrligs. Er tötet also auch das Ehrligs in der großen Herisau.

Ein guter Trenter behält sich für das zweite Ausspiel, wenn möglich, zwei Wählungen vor, was meistens sehr wertvoll ist.

Zur Klärung des Ganzen benennen wir noch die 16 Zusammenstellungen auf der beigelegten Karte.

1. Gspan 10 (ev. 20 Gnueg), 2 resp. 3 Striche.
2. Trenta, 2 Striche.
3. Belli (und ev. 20 Gnueg), 5 resp. 6 Striche.
4. Flößtrenta 2 und 1 = 3 Striche.
5. Nur 20 Gnueg, 1 Strich.
6. 17 Ehrligs (ev. 17 Gnueg), 3 resp. 4 Striche.
7. Große Herisau, 5 Striche.
8. Tanztrenta, 2 und 1 = 3 Striche.
9. Gspantrenta, 2 und 2 = 4 Striche.
10. Der Jung (und ev. 20 Gnueg), 3 u. 1 = 4 Str.
11. Brauttanz (und ev. 20 Gnueg), 2 u. 1 = 3 Str.
12. Der Bläß (und ev. 20 Gnueg), 3 u. 1 = 4 Str.
13. Kleine Herisau, 3 und 2 = 5 Striche.
14. 17 Tanz und Gnueg, 1 und 1 = 2 Striche.
15. Tanz und Gnueg, 1 und 1 = 2 Striche.
16. Gspan-Trenta, 2 und 2 = 4 Striche.

Wie es einem noch mit dem letzten Strich ergehen kann, zeigt folgendes interessante Beispiel: Einer der Spieler hatte noch einen einzigen Strich und konnte dazu noch ansagen, der andere 9 Striche und den Bellisbollen dazu. Nun sagte er Gspan und Gnueg mit $2 \times 6 + 8$ an. Der andere tötet seine Vorzeigung mit Gspantrenta $3 \times 7 = 21$ und konnte demnach 4 Striche auswischen. Dann wies der erste den Bläß mit Gnueg, der andere schlug ihn mit Herisau (5 Striche). Nun konnte beim nächsten Spiel der andere beginnen, und er wies den Belli. Somit blieb Nr. 1 mit einem Strich auf der Strecke.

Wenn nun zwei Personen anhand dieser Erklärungen das Trenta-Spiel mit den Karten üben, so werden sie es bald loshaben. Wir wünschen diesem Spiel auch in anderen Landesteilen eine recht große Verbreitung.

P. S.

En Heiweg mit Hindernisse.

Humoreske in Toggenburger Mundart von J. Hartmann-Scherrer.

Dä Grebe-Goris ist grad am Znüniesse gsi, wo dä Umesäger cho ist. Mit em Zylinder i der Hand ist er i dä Stubetür hine gstande ond hät i salbigsvollem Ton sis Sprüchli gseit: „Es ist dä Abraham Meier gstorbä, die Hinterlassene möchtet bitte, ihm die letzt Ehr z'erwiese, em Fritignomittag em eis vo Huus." — „Jo, jo, 's ist em wohl gange, em Abraham, ond sine Lüte derzue, er ist esang alt ond obhülfli gsi," hät dä Wäli-Hanesli no gmeint.

Dä Grebe-Goris ist in Chaste hindere ond hät ä Gläsli gholt. „Magst no ä Schnäpsli, Hanesli?" Dä Hanesli hät's gern agnoh, es sig ä choge Chelti, me mög 's Uuswärme scho verlide. Er ist froh gsi, daß er si Sach usgricht hät, denn es ist em emol ame Ort passiert, daß em 's Schnäpsli vor em Umesäge cho ist, ond mit em Brale hät er d'Hauptsach vergesse. Erst woner ä Stuck vom Hus eweg gsi ist, händ's em grüeft, a wem er eigetli heb wöle umesäge. Dä Hanesli het's no lang beelendet, daß die Sach so under d'Lüt cho ist, es ist em aber 's erst- ond 's letztmol passiert.

„Aber gell, Vater, hockst denn nöd ume im schwarze Gwändli ine," hät 's Grebe-Gorisse Fräuli gseit, wo sie em Ma vor em Goh dä schwarz Frack bürstet hät. Dä Goris hät dä Zylinder ufgleit ond gmeint: „Jo, i bi ämel alemol no wieder öppe cho." 's Kathrili hät e chli gsüfzet: „Jo, öppe früener oder spöter, dä Galis Köbeli wird wohl au a d'Beerdigung cho, denn chamer's öppe denke, wie's got."

Dä Grebe-Goris ond dä Galis Köbeli sind denn au würkli zämecho, hend em Meiers Abraham die letzt Ehr erwiese ond sind as Totemohl iglade worde. 's ist wacker chalt gsi ond sie hend's gern agnoh, ond die warm Suppe ond dä guet Wy hend ihri Sach tue, ond 's ist noh ond noh recht gmüetli worden. Sie händ viel Ähnlichs mitenand gha, die zwee Manne, sind beid umsichtig ond gwehrig Buure gsi, händ viel Vech ond Bode gha ond beid ä großi Familie, ond sind vor ä paar Johre Schwäher worde. I eim Stuck sind's leider enand schüli ähnlich gsi: sie sind nüme gschwind fortcho, wenn's emol ame Ort aghocket gsi sind, ond 's Grebe-Gorisse Kathrili ond 's Gali Köbelis Amergret hend sie scho lang müesse dragwene, elei iz'schlofe, wenn d'Mane i Gschäfte hend müesse is Dorf.

D' „Trurlüt" sind noh ond noh ufbroche, ond dä Saal ist langsam leer worde, do hend die zwee Schwäher 's Glas ond 's Dreiergütterli gnoh ond sind no e chli i d'Stube useghöcklet. Sie hend gfunde, viel chälter als jetz chäm's nüme werde, es fange scho a zuenachte, 's sig gschider, sie wartet bis dä Moo schine. Wie gewohnt hend's denand e chli uskögelet, dä Köbeli hät dä Goris ufzoge weg dä lange Nase, ond dä Goris ist dä Meinig gsi, er wöll lieber ä z'großi Nase als zwei dere Chabisblätter wie er heg.

Öppe um die Zehni hend's d'Sunnewirti usegschickt go luege, öb dä Moo scho schine ond öb's no so chalt gsi, ond die ist inecho mit em Bricht, dä Moo sig grad ufgstande, aber chalt ond hähl sig's wie en tuusig. Sie sölet bitti Sorg ha uf em Heiweg. Sie

hend d'Sunnewirti no ufzoge, für sie wär's scho nüt hüt Obet, sie miecht anderi Bei dä Rei uf, ihne machi das nüt, sie siget scho bi allerhand Wetter hei.

Dä Grebe-Goris ist z'vorus ond dä Köbeli ist hinenohtipplet. Dä Goris hät gmeint: „Weni no mis Steckli bimer het, 's ist scho gad en hähle Chog, me cha si fast nöd erwehre." Dä Köbeli hät en usglachet: „Ebe, ebe, Göris, du hest halt ä chli ä Chögli." Dä Goris hät gad nöd viel gseit, er hät müesse zue dä Füeße luege. Do uf eimol, wo s' dür d'Antrüttigaß uf sind, hät er dä Köbeli ghört räsoniere. Wie-ner umelueget, gsieht er, daß dä Schwäher am Bode ist ond fluechet ond agiert wie letz. Dä Goris goht ordeli zruck ond denkt: I will Sorg ha, daß's mi nöd au no umschloht; wenn denn efang beid um dä Bode umechrople woret, wär's gnueg. „Chast nüme ufstoh?" fröget er dä Köbeli, „tuet der näbis weh?" Dä Köbeli aber fluechet: „Dä Zylinder, der verdammt Chog. Lueg, daß d'mer deseb chast vom Grind ewegzieh." Erst jetz gsieht dä Goris, was dä Köbeli für ä Frichtig hät. Er ist bim Umfale as Bort anegstoße, do hät's em dä Zylinder über d'Ohre abegstrupft. Natürli hät dä Goris sis möglichste tue, sin Gspane us dere mißliche Lag z'befreie, ond hät gseit: „Seh, hock emol e chli rüebig!" hät no, so guet 's gange ist uf dem hähle Bode, feste Stand gfaßt ond a dem Zylinder zoge. Dä Köbeli hät gholfe, sie hend glachet ond räsoniert ond zoge ond zoge; aber dä Zylinder ist nöd ab Fleck. Dä Köbeli hät gjomeret, d'Ohre tüeget em verfluecht weh. Do hät dä Goris i sim Iser no fester zoge, daß er au no 's Glichgwicht verlore hät ond uf dä Köbeli uegheit ist. „Du alts Chalb!" hät dä Köbeli räsoniert, „jetz gheist au no uf mi ue; woll, woll, wenn das d'Sunnewirti gsäch, die wüßt näbis."

Die längst Zit hend die zwee verspätete Chirchegänger müesse um die isig Gaß umechrople, bis s' wieder of d'Bei cho sind, ond dä Goris hät gmeint: „'s ist 's best, i tüeg di füehre, wenn denn emol ame Ort ä opers Plätzli chunnt, probier i's nomol. Do hani bim Eid kei Stand. Bim erste opere Plätzli ist denn das Fest wieder losgange, aber dä Zylinder hät si nöd verrott. Dä Köbeli hät gseit: „I glaub, das ist d'Strof, daß i em Zylinder all no ‚d'Aangströhre' gseit ha. Jetz ist er würkli emol ä Angströhre. Dä Goris hät dä Köbeli a d'Hand gnoh ond ist mit em hei, sie hend die letzt Hoffnig uf d'Amergret gsetzt.

's Gali Köbelis Amergret hät denn würkli erstunti Auge gmacht, wo die zwee alte Knabe cho sind. Sie hät ihre Ma gwüß scho i verschiedene Stadie atroffe, aber eso glich no nie. „'s ist ganz dä Gfohr," hät sie räsoniert, „worum hockst im schwarze Gwändli inne so lang ume, das ist denn glich nöd dä Bruuch!" Dä Köbeli aber hät gseit: „Ebe, ebe, i glaub, 's wär gschider, du woreſt mer emol us dere choge Angströhre usehelfe, statt no lang z'chifle." D'Amergret hät dä Maa vom Ofebank in Fensterbank fürebugsiert, der sig wenigstens agmachet. Dä Köbeli hät si mit beide Hände am Bank ghebet ond d'Amergret hät agfange zieh. Sie hät alli Chraft müesse awende ond hett dä Köbeli gwüß mitsamt em Bank ufglupft, wenn der nöd agnaglet gsi wär. Dä Goris ist mit Rat ond Tat bigstande, ond endli isch es ä Rütschli gange ond nomol eis, ond uf eimol hät em Köbeli sine Glatze glüchtet i ale Farbe. Der hät sine rote, verschwollene Ohre griebe ond gjomeret, ghebet hed's doch glich wie Ise. Dä Goris, der hät gmeint, wenn d'Amergret hett müesse i dä sebe hähle Antrütigaß une stoh statt uf em gsandete Stubebode, hett sie denn au vergebe zoge. D'Amergret hät das nöd gelte lo, sie träg halt kei rundi Sohle; weme us em Bett chöm oder us de Sunne use, heg mer sowieso nüd dä glich Stand. Dä Goris hät denn dä Köbeli no e chli gfuxt: „Wenn d' e chli die chlinere Ohre hettest, wär's au no besser gange. Glaub dä Gugger wohl, weme deregi Chabisblätter hät ond die no gschwolle werdet, wie wött's au chöne ring go." Aber dä Köbeli ist d'Antwort au nöd schuldig blibe. „Bi dir hett halt d'Nase widerhebet, du hettest no die verdämmter Frichtig übercho als ich, din Zingge wär schö verfletscht worde.

D'Amergret hät 's Kaffee us em Rohr gholt ond en Henklig Speck ab em Chemi abe, dä Köbeli hät zwor gmeint, ä Schnäpsli wor besser zum Speck passe, aber d'Amergret ist dä Meinig gsi, es heg dä Aschih, sie hebet Schnäpsli gnueg gha.

Früeh isch denn allerdings nüme gsi, wo dä Grebe-Goris hei cho ist, ond 's Kathrili hät kibet: „Nei, nei, 's hät glich au kei Art, so spot hei cho von ere Beerdigung. Me sött denn glich no wüsse, was dä Bruch ist." Aber dä Goris hät glachet ond gmeint: „D' Hauptsach isch, daß's lustig gsi ist."

D'Abneigig gege d'„Angströhre" hät denn noch dem Vorfall bim Galis Köbeli natürli ehnder zueals abgnoh. Jedesmol, wenn er von ere Beerdigung oder vom Obetmohl hei ist, hät er dä Zylinder onder dä Arm gnoh, wenn er gege d'Antrüti zue ist. Wenn s' en denn usglachet hend, hät er gseit: „Ebe, ebe, i weiß jetz, wie's ist, wenn eim dä Zylinder über d'Ohre abestrupft, ihr chönt's jo selber probiere, wener meinet, 's sig schö."

Das Patengeschenk.

Eine Leserin schreibt uns:

„Vor kurzem fragte mich ein Bekannter meines Mannes, der unvermutet zur Uebernahme einer Patenschaft eingeladen worden war, was er wohl dem Täufling schenken könne. Ein Sparbüchli? Oder silberne Löffel, wie in alten Zeiten? Ich wollte ihn natürlich nicht zu einer größeren Ausgabe veranlassen, aber ich mußte ihm doch erzählen, welch große Freude wir vor einem Jahr mit dem Paten unseres kleinen Martin erlebt haben.

Ein guter Freund meines Mannes der lange Jahre in Uebersee gelebt hatte und dort eine Großzügigkeit erlangte, wie wir sie in unseren engen Verhältnissen oft gar nicht kennen, erinnerte sich bei seiner Heimkehr daran, daß ihm mein Mann in jungen Jahren finanziell ausgeholfen hatte. Und da gerade damals unser kleiner Martin zur Welt kam, hatte dieser Freund unseres Hauses sichtlich das Bedürfnis, als Pate etwas Schönes zu spenden. Er wollte sein Geschenk auch in eine gediegene Form kleiden. Geheimnisvoll sagte er uns: „Ein Zukunftsgeschenk soll der kleine Martin von mir bekommen". Und nun hörten wir, daß der Pate dafür sorgen wollte, daß Martin einmal bei seiner Volljährigkeit ein kleines Kapital ausbezahlt erhält, das ihm bei seiner weiteren Ausbildung nützlich sein kann.

Mein Mann und ich hatten gar nicht gewußt, daß man in Form einer besonderen Ausbildungsgeld-Versicherung auf einen solchen Zweck hin arbeiten kann, wobei sich die Zahlungen auf viele Jahre verteilen lassen. Wir Frauen, die wir so oft von der Zukunft unserer Kinder träumen, empfinden eine tiefe Freude, wenn sich neue Möglichkeiten bieten, sinnvoll an der Gestaltung der Zukunft unserer Kinder zu arbeiten.